TÉCNICA DE TRADUCCIÓN: UN TEXTO DE PETER ADAM EN LOS *BERLINER FESTSPIELEN*

ANA ISABEL ALMENDRAL OPPERMANN

Universidad de Castilla-La Mancha

Los textos seleccionados de la prensa alemana, nos han servido con frecuencia como material de primera mano en los seminarios dedicados a la práctica o ejercicio de la traducción, dado que en las páginas culturales de muchos diarios encontramos temas muy útiles como pretexto para desarrollar una docencia de *Landeskunde* al mismo tiempo que enseñamos las estrategias *en* y *para* la traducción.

En esta ocasión traemos aquí un texto procedente de las páginas culturales del *Süddeutsche Zeitung* con fecha 2-3 de octubre de 1993 y que como vemos está integramente reproducido en estas páginas; lo único que hemos añadido es la numeración de los segmentos, nueve en total, en los que hemos dividido el artículo. Esta división no se ha hecho caprichosamente, sino atendiendo al contenido, de ahí que su longitud sea tan irregular.

Nada más leer el título ya nos resultó atractivo: *A la búsqueda de una Alemania perdida. Peter Adam ha justificado el arte durante el III Reich.*

Ya el término *dokumentiert* nos plantea el primer problema a la hora de darle su forma al español, pues Peter Adam en su artículo no «documenta», sino que «justifica» la existencia de la escultura y todo el arte en general de esta fatidica época alemana. Se trata de un resumen de una conferencia pronunciada por Peter Adam, hoy periodista de la BBC, en las jornadas: *Berliner Lektionen*, como podrá leerse en la presentación de esta publicación.

El tema resulta doblemente atractivo, si observamos que Peter Adam es un «medio» judío aleman, que se salvó de la masacre de forma un tanto fortuita y su conferencia es completa y puramente autobiográfica. Resulta de una corriente de interés entre el triángulo formado por el docente-alumno-texto.

Esto se logra tanto mejor cuanto más identificado esté el docente con la temática del texto. Cuando se trata de un ámbito histórico-político y si ha existido aproximación vivencial a la tematica textual, el interés y hasta la intriga arrastran y envuelven al equipo traductor y se produce una especie de corriente eléctrica muy estimulante para el alumno y no menos gratificante para el docente.

Decimos esto porque, para aquellos que, viviendo en un país como España en aquellos años de la postguerra civil —década de los cuarenta— tuvimos la oportunidad, por caprichos del destino, de viajar y de vivir incluso en aquella Alemania de la postguerra de la Segunda Guerra Mundial, cuando aún no existían las dos Alemanias. Y además, tuvimos también la suerte de experimentar año tras año la evolución de aquella sociedad, de su forma de enjuiciar sus pasados errores y sus sentimientos de culpabilidad, prejuicios, etc.

Centro Virtual Cervantes

Para aquellos, repito, esta circunstancia es de un gran valor a la hora de poner en práctica las calidades y cualidades del docente al impartir *Landeskunde*. Es un riesgo, pero, cuando la enseñanza es sincera y controvertida, ¿cuándo no es un riesgo? Y merece la pena exponerse, porque la inquietud y la curiosidad de las nuevas generaciones por aquellos tristes años es mayor de la que nosotros podemos imaginar. Y el riesgo merece la pena, repito, porque a la postre es muy gratificante la respuesta de los alumnos.

El texto de Peter Adam rezuma, además, juventud y riesgo; intriga y tensión.

Dos causas primordiales originan estas características: una, el estar escrito en primera persona *(Ich-Form)*; y la otra causa podría ser el fin fundamenttal para el que fue concebido: reivindicar una parte de las manifestaciones artísticas del Tercer Reich.

Antes de realizar la traducción definitiva, es aconsejable desarrollar una actividad que podríamos denominar como «Análisis y comentario del texto».

Para ello hemos dividio el artículo periodístico en nueve segmentos, según hemos dicho más arriba, y realizamos el siguiente «reparto» dedicado a cada uno de los segmentos, donde se exponen y comentan no sólo contenidos argumentales, sino también términos significativos o notables a la hora de darles su forma en español.

El trabajo realizado resultaría tal como lo presentamos a continuación:

SEGMENTO 1

Peter Adam hat am vergangenen Sonntag den — hier von ihm selbst gekürtzten — Text im Rahmen der von den Berliner Festspielen und Bertelsmann veranstalteten Reihe «Berliner Lektionen» im Renaissance-Theater vorgetragen.

Ich möchte eine ganz gewöhnliche Geschichte erzählen. Es ist die Geschichte einer langen Reise. Es ist die Geschichte vieler Menschen, und sie begann in Berlin, in der Stadt, in der ich 1929 geboren wurde.

Mein Vater kam aus einer jüdische Familie. Die Adams waren Großstädter, standesbewußt und liberal. Sie waren auch patriotisch, alle männlichen Mitglieder hatten in den Kriegen für das Vaterland und auch für den Kaiser gekämpft.

Viele Juden hätten sich assimiliert und wollten in erster Linie Deutshce sein, was sie ja auch waren. Vom Jüdischsein machten sie nicht viel Gebrauch. Meine Großeltern mütterlicherseits waren genau das Gegenteil von den Adams. Sie waren Kleinstädter, arm und protestantisch. Sie hießen Gurke. Die Gurkes waren kleine Bauern aus der Altmark.

Meine Eltern waren, was man kultiviert nennt. Sie gingen ins Theater und in Konzerte und besuchten Vorträge bei dem Kunsthändler Friedländer. Aber sie waren konservativ. Moderne Kunst war Corinth oder Liebermann nicht Kandinsky oder Klee. In unserer Bibliothek gab es zwar Balzac, Strindberg oder Ibsen, aber keinen Thomas Mann oder Bert Brecht. Politik schien man zu ignorieren. Hitler war für sie, wie für viele ihrer Kreise, nur ein lauter Rüpel. «Das geht wieder vorbei», sagte mein Vater. Und Tante Alice meinte: «Uns können sie nichts antun, wir sind viel zu bekannt».

— Presentación personal y familiar.
— Circunstancia judía paterna.
— Circunstancia alemana-protestante materna.
— Los apellidos: Adam (burgueses)/Gurke (campesinos).
— Circunstancia cultural familiar.

Centro Virtual Cervantes

— Situación y mentalidad de la familia frente a la situación política.
— Literatura en el hogar.

SEGMENTO 2

1933 verlor mein Vater seinen Posten im Reichsfinanzministerium. Man schrieb ihm: «Ihre Mitarbeit ist auf Grund Ihrer Rasse nicht weiter erwünscht». Zur Vorsicht beschloß mein Vater erstmal, meine Zwillingsschwester und mich katholisch taufen zu lassen. Wir waren zwar schon fünf Jahre alt, aber noch immer ungetauft. Die Entscheidung zu emigrieren oder zu bleiben, wurde uns vom Schicksal abgenommen. 1935 starb mein Vater, und meine Mutter beschloß, mit ihre zwei christlichen Kindern in Berlin zu bleiben.

Einer meiner Freunde hatte ein Kinderbuch, mit einer Abbildung von einem blonden muskulösen jungen Mann. In der Hand hielt er einen Spaten: «Der Deutsche ist ein starker Mann», lasen wir, «der arbeiten und kämpfen kann. Weil er schön ist und voll Mut, haßt ihn von jeher schon der Jud.»

Daneben gab es ein anderes Bild. Es zeigte einen kleinen mickrigen Mann mit einer krummen Nase. In seiner Hand hielt er eine Aktentasche: «Das ist der Jud, das sieht man gleich, der größte Schuft im ganzen Reich. Er meint, daß er der Schönste sei und ist so häßlich doch dabei.»

Wir erzählten natürlich niemanden, daß wir zu den größten Schuften im ganzen Reich gehörten. Wir hatten frühzeitig gelernt, vorsichtig und mißtrauisch zu sein. Man ließ es uns nie vergessen, daß wir anders als alle anderen waren. Das war das Schlimmste, denn ich wollte eigentlich wie alle anderen sein.

Ich wollte mir Hitler ansehen, alle meine Schulkameraden sahen sich Hitler an, aber meine Mutter hatte ausgerechnet für den 20. April einen Ausflug geplant, und auch dieser wurde abgebrochen, als dort das Geschrei der jubelnden Menge über den Lautsprecher erklang.

Ich wollte zu den Pimfen. Das Wandern, Zelten und Abkochen klang so phantastisch. «Du bist doch ein Halbjude», sagte man mir. Es war so vieles, was Halbjuden oder Mischlinge, beides Worte, die ich haßte, nicht durften. Wir durften nicht in den Tennisklub. Und als ich den ersten Preis beim Skilaufen gewann, wurde mir die Medaille wieder entzogen. Manchmal wunderte ich mich, warum keiner für uns eintrat. Alle meine Freunde spielten weiter Tennis.

Eines Tages hatte einer unserer Nachbarn ein Schild «Die Juden sind unser Unglück» an unseren Zaun gesteckt. Sie waren eigentlich ganz zivilisierte Leute. Er war Professor an der Technischen Universität. Andere Nachbarn zeigten meist so etwas wie Mitleid. «Die Adams sind doch so nette Leute, es ist schrecklich, wie mann sie behandelt», sagten sie.

Es war ja nicht so, als ob das ganze Land in Nazis- und Nicht-Nazis geteilt war. Es gab ja so viele Schattierungen der Überzeugung, des Glaubens und des Verhaltens. Es gab Fanatiker, Überzeugte, Scheinheilige, Opportunisten und Feiglinge. Mutige gab es manchmal auch. Viele warteten ab. Die meisten sahen zu. Hitler konnte auf die schweigende Mehrheit rechnen.

Beinahe jeder hatte wenigstens einen Grund, mit ihm einverstanden zu sein. Manche kritisierten eine Seite des Regimes und fanden eine andere gut. Man fand sich schon mutig, wenn man mal einen politischen Witz riskierte. Manche grüßten bei Behörden nicht mit dem Hitlergruß oder hatten kein Kleingeld, wenn gesammelt wurde, und es wurde ja immer gesammelt. Kleine Gesten konnten heroisch sein, wie einen Mitmenschen mit dem Judenstern nach der Zeit zu fragen. Meine Mutter hat dieses zu einer wahren Kunst entwickelt.

In der Schule hatten wir jetzt auch Rassenkunde. Es war mir immer ein Rätsel, daß unsere Führung, Goebbels mit seinem Klumpfuß und der fette Göring, so gar nicht wie die Statuen Brekers oder Thoraks aussahen, die uns unser Kunstlehrer zeigte. Dr. Feist war immer sehr korrekt angezogen, in etwas zu engen schwarzen Jacken. Er sprach von der neuen deutschen Kunst als einer Art Renaissance, von der ja auch Hitler träumte. Er erklärte uns den Unterschied zwischen dorischen und korinthischen Säulen, und wir bestaunten stundenlang die feigenbeblätterten Körper der Dioskuren oder des Apollo von Belvedere. Die Antike als Vorläufer neuer deutscher Kunst. an ihr sollte «des Deutschen Leib und Seele genesen».

V ENCUENTROS COMPLUTENSES. Ana Isabel ALMENDRAL OPPERMANN. Técnica de traducción: un texto...
Centro Virtual Cervantes

Immer häufiger brachte er einen Vorführapparat in die Klasse und projektierte die nackten Kolosse der Nazi-Künstler an die Wand. Sie hatten Namen wie «Die Armee», «Die Partei» oder «Wagemut».

Einige Jungen kicherten, während Dr. Feist von der Tugend der Nacktheit, von Kameradschaft und Natürlichkeit sprach. «Nacktsein bedeutet frei sein», sagte er, und seine Stimme klang etwas schrill, während seine Hand etwas länger als notwendig auf meiner Schulter ruhte. «Nackt sein macht frei» riefen wir später unter der Dusche in der Turnhalle und imitierten die Posen der Muskelprotze.

— Comienza la marginación al padre.
— Muerte del padre.
— Texto rimado en un libro escolar contra los judíos.
— Aprendizaje de la prudencia y del silencio.

SEGMENTO 2 (continuación)

— Marginación de los muchachos.
— Divergente-contradictoria reacción de la vecindad.
— Parte humorística: Las clases de «racismo» *(Rassenkunde).*
— La reacción de las muchachos.
— Términos determinantes: *Schuft* = «canalla».
— *Pimpfen* (expresión austríaca de los años 1933-1945, que se refiere a un muchacho de poca edad: rapaz).
— *Muskelprotze* (expresión que denomina a la «bola» del brazo o músculo de los atletas).

SEGMENTO 3

Hitler nahm weiter Rache an den Juden. Das Los derjenigen, die noch nicht abgeholt worden waren, war von widerwärtigster Mißgunst. Sie durften nicht mit der Bahn fahren, ins Kino oder Theater gehen, sie mußten ihre Fahrräder, Schreibmaschinen, ja sogar ihre Wintermäntel abliefern.

Wir, wie fast alle, lebten weiter, gingen ins Kino, gingen Kaffeetrinken oder aßen Erbsensuppe bei Aschinger. Wir waren ja nur Halbjuden. Und wir sahen fassungslos zu.

Die Bomben fielen auf alle, ob sie für oder gegen Hitler waren. Jeder Angriff brachte unsere Befreiung näher. Deutschland, obwohl es uns verfemt hatte, war noch immer unser Land, Berlin unsere Stadt.

Während die Kunst eine heile Welt vorspiegelte, fielen in Berlin die Bomben. Die Kunst, trotz des zur Schau gestellten Realismus, zeigte nicht das wirkliche Leben, sondern die manipulierte Lüge.

Wir lebten im Keller und warteten auf das Ende. Mit 500 angreifenden Flugzeugen pro Tag wurde Berlin zur meist bombardierten Stadt. 150.000 Menschen verloren in einer Nacht all ihre Habe.

Die Nürnberger Gesetze erlaubten es Halbjuden nicht, weiter zur Schulezugehen. Wir hatten kein Recht auf eine höhere Ausbildung. Vier Schüler, die zwei Söhne Walter Felsensteins, der Sohn eines Pastors und einer Jüdin, und ich, wurden einfach entlassen. Keiner unserer Mitschüler, mit denen wir vier Jahre lang dle Klasse geteilt hatten, protestierte oder drückte Mitleid aus. Worüber haben sie wohl gesprochen, als sie am nächsten Tag die vier leeren Bänke sahen? Keiner der Eltern schrieb auch nur einen Brief an meine Mutter, niemand fragte: «Können wir helfen?» Ich habe später oftgedacht: Was waren wir eigentlich für Menschen — damals.

V ENCUENTROS COMPLUTENSES. Ana Isabel ALMENDRAL OPPERMANN. Técnica de traducción: un texto...
Centro Virtual Cervantes

— Desarrollo y recrudecimiento de la persecución a los judíos.
— La particular situación de la familia Adam.
— El arte reflejaba un mundo sano, pero las bombas caían sobre Berlín.
— El arte mostraba la mentira manipulada.
— Expulsión de la escuela.
— La indiferencia o el silencio del entorno.

SEGMENTO 4

Meine Mutter, meine Schwester und ich versteckten uns in einem kleinen Dorf in Österreich. Die glücklichste Zeit meiner Jugend begann. Im Frühjahr 1945 erschien ein Jeep mit vier amerikanischen Soldaten im Dorf. «Hi Fräulein», sagte der eine zu meiner Mutter. «Meine Kinder sind Juden», sagte sie. «O yah», erwiderte Bob Rosenblum aus Brooklyn, «all Juden dead, killed by Nazis». Die alten Photos der Adams wurden hervorgeholt, und Rosenblum fiel uns um den Hals. Sein größter Wunsch war in Erfüllung gegangen. Er hatte ein paar Juden befreit. Er zog weiter und hinterließ einige Armeedecken, Eipulver und scheußlich smeckende Peanutbutter.

Am 8. Mai war dann alles vorbei. Glokken hätten läuten müssen, dachte ich, aber überall nichts als Schweigen, Stumpfheit und Verzweiflung. Die Bilder, die langsam in den Zeitungen erschienen, waren grauenhaft. Wir sahen Menschen, die wie Tiere aus den Löchern ihrer Häuser krochen. Ihre verhungerten, verzweifelten Gesichter starrten in die Leere. War das das Ende, für das ich so oft gebetet hatte?

Wir durften wieder eine Schule besuchen und gingen in die Oberschule in der nächsten Kreisgtadt. Über Nacht waren wir wieder wie alle anderen Deutschen. In der Schüle wußte man zunächst nicht, was man uns beibringen sollte. Schulbücher und Lehrer waren meistens nazistisch verseucht. Aber das große Vergessen hatte schon begonnen. Niemand wollte plotzlich mehr ein Nazi gewesen sein. Alle waren Opfer. Jeder hatte eine Leidensgeschichte zu erzählen. Persönliche Geschichten ersetzten Geschichte. Das Trauern um die Toten überschattete jede Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich. Es war schon beinahe peinlich, ein Anti-Faschist zu sein. Es gab plötzlich so viele.

Wir mußten uns alle einen Film über die Konzentrationslager anschen. Ich saß mit meiner Klasse da und starrte fassungslos auf die Berge von Knochen. Einige im Zuschauerraum weinten, andere verbargen ihr Gesicht in den Händen. Ich dachte an die vielen Menschen, die gestern noch «Heil» gerufen hatten. Keines der Opfer war eines natürlichen Todes gestorben. Sie starben, weil sie Juden, Polen oder Russen waren. Sie starben aber auch, weil viele, die jetzt den Film sahen, es geschehen ließen, weggesehen hatten. Ich wartete vergebens auf meine Tränen.

In dieser Stunde lernte ich etwas, das ich noch nicht in dieser Stärke gekannt hatte. Ich lernte zu hassen. Es war ein Haß, der lange Zeit in mir war. Hannah Arendt hat einmal gesagt, daß sie sich manchmal schämte, der menschlichen Rasse anzugehören.

— Huida a un pueblo de Austria.
— Aparecen los americanos a principios de 1945.
— Americanismos en el texto.
— Sintomático apellido del soldado americano: Rosenblum.
— Expresión para *über Nacht,* «de la noche a la mañana».
— Reacción de la vecindad.
— *Landeskunde*: Nadie quería a Hitler, nadie había pertenecido a las SS.
— La situación se repite: Actualmente en la antigua RDA, nadie ha pertenecido a la *Stasi* y nadie quería aquel régimen. En la esuela se proyecta una película de los campos de exterminio.
— Las palabras de Hanna Arendt.

Centro Virtual Cervantes

SEGMENTO 5

1946 kehrten wir wieder nach Berlin zurück. Ich erkannte es nicht wieder. Unser Haus stand noch. Die Nachbarn die einst das Schild: «Die Juden sind unser Unglück» an unseren Zaun genagelt hatten, waren die ersten, die einen Blumenstrauß vor unsere Tür legten: «Herzlich willkommen in Deutschland». Die Karte und der Strauß wurden sofort über den Zaun expediert.

Bei den übrigen Nachbarn wurden wir meist mit «das sind die Adams, unsere jüdische Nachbarn» vorgestellt. «Komisch», dachte ich, wie schnell das Wort «jüdisch» sich gewandelt hatte.

Alles war reduziert, aber wir gingen wieder einmal in eine neue Schule. Die meisten Erwachsenen wollten keine Antwort auf unsere Fragen geben, ihre Energie ging in den Wiederaufbau. Hitler schien so eine Art Naturkatastrophe gewesen zu sein.

Ich wollte raus. Es war mir klar, daß, wenn ich Deutschland wiederfinden wollte, ich den Rückweg von außen antreten mußte. Ich verließ 1956 Deutschland und bin, mit Ausnahme von Besuchen, nicht mehr zurückgekehrt. Ich verbrachte ein paar Jahre in den Vereinigten Staaten und ging dann nach England, wo ich noch heute lebe. Ich wurde Journalist und Fernsehregisseur bei der BBC.

— Regreso a Berlín: 1946.

— Traducción/ traslación: *Die Karte und der Strauss wurden sofort über den Zaun expediert* («La tarjeta y el ramo de flores salieron volando por encima de la verja»).

— El deseo de salir de Alemania: 1956.

— Traducción del término *antreten* como «emprender»:

Es war mir klar, daß, wenn ich Deutschland wiederfinden wollte, ich den Rückweg von aussen antreten *mußte.*	Yo tenía claro, que si quería reencontrar a Alemania, tendría que emprender el camino de retirada.

SEGMENTO 6

Meine letzten beiden Filme über Deutschland befaßten sich mit der Kunst im Dritten Reich. Mir ging es vor allem darum zu zeigen, wie die Nazikunst ausgesehen hat, wer sie schuf und wer sie kaufte und besprach. Bevor man sich mit ihr auseinandersetzen konnte, mußte man sie ja erst einmal kennen.

Es war nich leicht, etwas über die offiziellen, von Hitler sanktionierten Werke zu erfahren. Über die Politik dieser Zeit gab es massenhaft Literatur, über die Kunst wenig. Überall, wo ich anfragte traf ich auf Verlegenheit.

Jeder Versuch, Werke dieser Zeit in einem Museum oder in einer Ausstellung vorzustellen, löste bisher leidenschaftliche Diskussionen aus. Politiker, weite Teile der Bevölkerung, Historiker, ja sogar Kunsthistoriker scheuen sich immer noch, Herkunft, Form und Wesen der Kunst im nationalsozialistischen Deutschland kritisch zu werten. Das peinliche Kapitel «Kunst im Dritten Reich» wurde under den Teppich gekehrt und damit ein Teil deutscher Geschichte.

Nazikunst darf in Deutschland nicht zum Forschungsgegenstand werden. Die meisten der beschlagnahmten Werke, etwa 8.000 Bilder und Skulpturen, lagern seit zehn Jahren unter Verschluß im Münchner Zollamt, nachdem die Amerikaner sie 1986 wieder an Deutschland zurückgegeben hatten, viele noch mit der Aufschrift «von Adolf Hitler erworben».

Verantwortlich für dieses «Danaergeschenk» ist das Finanzamt in Bonn. Das schlimme Erbe will man im Keller verbergen, um es auf diese Weise den Augen jeder nachdenklichen Einsicht zu entziehen.

Dann schrieb ich ein Buch über dasselbe Thema. Da gab es auch wieder Probleme. Meine judischen Verleger in New York und London wurden etwas blaß, als ich ihnen davon erzählte. «Ausgerechnet wir sollen ein Buch mit Hitler-Bildern veröffentlichen?» «Gerade Ihr», sagte ich.

Das Buch wurde ein Erfolg. Es ist in Amerika, England, Spanien erschienen. Überall gab es Radio- und Fernsehinterviews und Buchbesprechungen mit vielen Abbildungen. Als es in Deutsc-

V ENCUENTROS COMPLUTENSES. Ana Isabel ALMENDRAL OPPERMANN. Técnica de traducción: un texto...
Centro Virtual Cervantes

hland erschien, waren mehrere Seiten in einem führenden Magazin geplant und auch einige Interviews im Fernsehen. Dann brannten die ersten Asylheime. Die vielen geplanten Besprechungen und Interviews wurden abgesagt.

Wieder einmal glaubte man, daß es besser wäre, über das Thema zu schweigen. Man glaubte, daß diesen Werken eine geheimnisvolle Kraft innewohnte, die den Nazismus wieder aufkommen lassen könnte. Diesmal war ich, wie man in England sagt, «on the side of the angels», auf der Seite der Engel. Diejenigen, die das Buch verschweigen wollten, taten dies aus moralischer, verantwortungsbewußter Sicht. Sie wollten keine Mißverständnisse schaffen. Nur keinen Sauerstof für die Neo-Nazis. Schweigen wurde wieder einmal zum Verschweigen.

Der Mangel an Mut, an Glauben an die guten Kräfte diesem Lande, erschreckt mich. Die Engländer, Amerikaner, Spanier dürfen sich mit der Kunst des Dritten Reiches auseinandersetzen, die Deutschen noch nicht oder nicht jetzt.

«Kunst im Dritten Reich» ist eine notwendige Dokumentation zur Geschichte der Propaganda. Das Auge des Kunsthistorikers reicht nicht aus. Die Ästhetik ist von der Politik nicht zu trennen. So etwas gehört in den Schulunterrich, zusammen mit Geschichte. Die Architektur muß besprochen, analysiert werden. Die Werke, als wie banal sie auch auch erscheinen mögen, gehören als Dokumentation in ein historisches Museum oder in einen Sonderraum in einem Museum. Richtig dokumentiert, verglichen, besprochen, glaube ich kaum, daß sie Ikonen für die NeoNazis werden. Im Gegenteil: Die ganze Banalität, Leere und Gefahr wird offenkundig, die Kunst wird entmythologisiert.

Seien wir furchtlos. Unwissenheit schafft Mythen, Vereinfachungen, Klischees. Mythen müssen ständig von der Vernunft korrigiert werden. Nur Rationalität kann subversive Kräfte in Schach halten. Das Wissen ist unsere einzige Waffe gegen das Böse, gegen Philister, Dummheit und Unmenschlichkeit. Deshalb werde ich nie mehr schweigen.

— Películas sobre arte en Alemania.
— Dificultades y tabúes para lograr información.
— La expresión *Verlegenheit* («situacion violenta»).
— Problemas para publicar el libro, aunque esto sucediera fuera de Alemania.
— Éxito que coincide con actos de los neonazis alemanes.
— Retorno a un silencio.
— El término *Sauerstoff* («echar leña al fuego»).
— Un final que invita a la reflexión.

SEGMENTO 7

In vielen Ländern gewinnt die Rechte wieder an Anhängern. Skinheads greifen überall Pakistanis, Algerier, Türken an. Zensur macht sich breit, manchmal in subtiler Form. Unterdrückung braucht nicht immer in Form von Gefängnis oder Verbannung zu kommen. Die *Moral Majority,* die Politiker, die Mullahs und die Priester erheben sich, manchmal als Liberale oder als Demokraten verkleidet, und versuchen die, die anders denken, zum Schweigen zu bringen.

Wieder einmal leben wir in einer Zeit der menschlichen Verrohung, des Hasses, des unbegreiflichen Mordens. Länder verschwinden von der Landkarte, andere werden geschaffen. Große demographische und politische Veränderungen bedrohen ständig unsere liberalen Gefühle, testen unsere Toleranz.

Wie wir mit ihnen fertig werden, das wird uns als Menschen ausweisen.

Von außen zu sehen bedeutet, zwei Perspektiven zu haben: die des alten und die des neuen Landes. Dinge, die ich immer nur isoliert sah, bekamen einen Zusammenhang. Wenn ich mir die lange Liste meiner Filme ansehe, so führen eine Reihe von ihnen wieder nach Deutschland zurück. Viele der Menschen, über die ich Programme machte, kamen aus Berlin oder hatten zumindest dort gelebt: Lotte Lenya, Elisabeth Bergner, Alfred Eisenstaedt, Yehudi Menuhin, Nathan Milstein, Georg Solti, Andreas Feininger.

Centro Virtual Cervantes

Aber ich machte auch eine Reihe von Sendungen über ein neues Deutschland, Filme über Hans Werner Henze, Peter Stein und ein Programm über den neuen deutschen Film *Zeichen neuen Lebens* mit Rainer Werner Fassbinder, Volker Schlöndorf, Hans Jürgen Syberberg, Werner Herzog und Wim Winders. Die vielen Menschen, die ich interviewte oder traf — Günter Grass, Tankred Dorst, Margarethe von Trotta, Michael Krüger—, und viele Kunstler, die ich nicht alle nennen kann, sprachen mit einer neuen Stimme. Eine Stimme, die wissen wollte und nicht mehr schwieg. Sie waren das Beste an Deutschland. Sensibel und manchmal zart im Umgang mit anderen. Sie hatten nicht das Gefühl fur Gerechtigkeit verloren, und sie horten niemals auf, wachsam zu sein. Der Prozeß der Versöhnung hatte begonnen.

— Alusión al fanatismo musulmán.
— Retorna el odio al mundo, el cual recuerda al autor la Alemania que vivió.
— Situación de inquietud intelectual recién terminada la Segunda Guerra Mundial.
— Ahora vuelven el silencio, la indiferencia y los tabúes.

SEGMENTO 8

Irgendwann wurde ich Engländer. Es war ein wichtiger Schritt für mich. Nicht daß ich irgendwelche besonderen nationalen Gefühle für irgendein Land habe. Leute, die stolz darauf sind, Franzose oder Engländer zu sein, erscheinen mir immer als etwas lächerlich, genauso wie die, die sich ihrer Nationalität schämen. In den meisten Fällen ist sie ein Zufall der Natur.

Es war wie eine Art der Befreiung. Viele meiner Freunde leben in Ländern, in denen sie nicht geboren worden sind, sprechen eine Sprache, die nicht die ihre ist. Sie sind Bürger der Welt.

Exil, besonders wenn es freiwillig ist, bedeutet nicht Verlust. Es kann eine Einladung sein zur Entdeckung, zu einem intellektuellen Abenteuer, das denen, die immer in der sicheren Mitte leben, verschlossen ist. Das selbstgewählte Exil hat mich gelehrt, Deutschland objektiver, ironischer, skeptischer zu sehen. Ich gehöre nirgends hin und bin überall zu Hause. Ich habe gelernt, meine Marginalität, zu der ich seit meiner Kindheit verurteilt worden war, zu schätzen. Das Fehlen eines vorgeschriebenen Wegs hat mich gelehrt, nach meinem eigenen Muster zu leben.

— La nacionalidad y lo absurdo.
— Ciudadano del mundo.
— El exilio voluntario.

SEGMENTO 9

Neulich fragte ich einmal einen alten Emigranten, wo er am liebsten gelebt hat. «Überall ein bißchen ungern», sagte er, Alfred Polgar zitierend.

Meine Antwort ist: überall ein bißchen gern.

Die englische Sprache kennt das Wort Heimat nicht. Wenn ich *homeland* sage, denke ich an Kolonien. *My nation* ist hoch schlimmer. Heimat umschließt Erinnerungen, Landschaft, Düfte, Geschmäcke, Sprache, Gebräuche.

Gewisse Dinge verliert man natürlich nie. Die Liebe zu Blaubeeren mit Milch oder zu Königsberger Klopsen zum Beispiel. Ich schreibe meine Bücher in Englisch, ich kann Nerval und Baudelaire in Französisch zitieren.

Aber der sogenannte heilige Schauer, der einen überkommt, wenn man einem Vers von Hölderlin oder rilke begegnet, ist etwas anderes.

— La lengua inglesa no conoce la palabra patria.
— Final conciliador.
— Deferencia y respeto ante el mundo y la cultura alemanas.
— Cita de textos clásicos, como rúbrica a las palabras de Peter Adam.

V ENCUENTROS COMPLUTENSES. Ana Isabel ALMENDRAL OPPERMANN. Técnica de traducción: un texto...
Centro Virtual Cervantes